

HANNAH BROWN

*Mistakes
We Never
Made*



Buch

Zwischen Emma und Finn knisterte es schon in der Highschool und auch nach dem Abschluss verloren sich die beiden nie aus den Augen. In all den Jahren gab es unzählige Momente, in denen ihr gemeinsames Happy End zum Greifen nah war – aber es kam immer etwas dazwischen. Nach all den verpassten Chancen können sie sich mittlerweile nicht mehr aussetzen. Blöd nur, dass sie auf der Hochzeit ihrer gemeinsamen Freundin Sybil als Trauzeugen wieder aufeinandertreffen. Noch schlimmer: Als Sybil kalte Füße bekommt und davonläuft, müssen Emma und Finn gemeinsam die Braut zurückholen und die Hochzeit retten. Auf dem Roadtrip quer durch den Süden der USA geraten die zwei ständig aneinander. Doch da ist immer noch dieses vertraute Knistern, das beide nicht ganz ignorieren können ...

»Eine wunderschöne Second Chance Romance!« *Julie Soto*

Für all, die diese Tropes lieben:

Enemies to Lovers

Second Chance

Right Person, Wrong Time

Forced Proximity

Autorin

Hannah Brown ist erfolgreiche Influencerin, Bachelorette, Podcasterin und Autorin. Mit ihrem Romandebüt »Mistakes We Never Made« gelang ihr auf Anhieb ein New-York-Times-Bestseller. Brown lebt in Nashville.

HANNAH BROWN

*Mistakes
We Never
Made*

ROMAN

*Aus dem Englischen
von Babette Schröder*

GOLDMANN

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel »Mistakes We Never Made« bei Forever, an imprint of Grand Central Publishing, New York.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Mai 2025

Copyright © 2024 by Hannah Brown and Glasstown Entertainment

Copyright © dieser Ausgabe 2025

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: © Cover Illustration by Caitlin Sacks

Redaktion: Susann Rehlein

ES · Herstellung: ik

Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-49604-4

www.goldmann-verlag.de

*Für meine Mutter –
für die vielen Abende, an denen sie mir Märchen
von Prinzen und Prinzessinnen vorgelesen hat.
Sie haben die Liebe zu Geschichten in mir geweckt –
und den Glauben, dass auch ich eines Tages
mein Glück finden würde.*

1

Mittwochabend

(Drei Tage vor der Hochzeit)

Das Tolle an Tequila: Er ist nicht nur ein Getränk. Er ist eine *Aktivität*.

Lecken. Schlucken. Lutschen.

Salz. Tequila. Limette.

Und Action ist das, was wir wollen und brauchen.

Heute Nachmittag haben Sybil und ich unser Gepäck in dem Cottage abgestellt, das wir uns teilen, bis sie am Samstag Jamie heiratet – dann ziehe ich zu Nikki. Sybil hat große Augen gemacht, als ich vier laminierte Kopien unseres Ablaufplans auf dem Couchtisch aus weißer Eiche ausbreitete.

»Emma, das ist absolut perfekt.« Und das war es.

Ankunft der kostenlosen Golfcarts vor dem Cottage um 19:10 Uhr. Ankunft am Pelican Club um 19:25 Uhr. Sonnenuntergang genießen und Fotoshooting 19:30–20:00 Uhr. Abendessen um 20:15 Uhr.

Manche mögen es nervtötend durchgetaktet nennen, ich nenne es gut vorbereitet.

Alles lief nach Plan. Fünf-Sterne-Dinner: check. Meerblick: check. Doch jetzt herrscht irgendwie Flaute. Das kommt von den vollen Bäuchen und den schwachen Drinks.

Nikki nippt seit einer Stunde an demselben Glas Rosé, während Willow einen alkoholfreien Schwarzer-Pfeffer-Mango-Spritz schlürft. Und Sybil hat den Rosenwasser-Pistazien-Martini, an dem der Barkeeper zehn Minuten lang herumgemixt hat, kaum angerührt.

Ich werfe einen verstohlenen Blick auf mein Handy. Es ist erst Viertel vor zehn. Das ist so erbärmlich. Wir sind vier Frauen in der Blüte unseres Lebens. Na ja, die Blüte ist derzeit ein bisschen mitgenommen davon, dass eine Liebeskummer hat (Nikki), eine schwanger ist (Willow) und eine möglicherweise kurz vor der Entlassung steht (ich). Aber niemand kann leugnen, dass Sybil in voller Blüte steht, und dieser Abend sollte ihr gewidmet sein. Mit der Hochzeit war es so irre schnell gegangen, dass wir keine Zeit für einen echten Jungesellinnenabschied gehabt hatten. Doch ich hatte gehofft, dass wir wenigstens einen unvergesslichen Abend haben und einen auf Sybils Abschied vom Singledasein trinken könnten, wenn unsere Mädchen-Gang sich bereits einen Tag vor der eigentlichen Feier in Malibu traf. Nachdem ich mir panisch das Hirn zermartert hatte, was ich tun konnte, um unsere schwächelnde Gruppe wiederzubeleben, blieb nur eine Option.

»Ich ordere Tequila-Shots!« Ich stehe auf und richte den herzförmigen Ausschnitt meines neuen Sommerkleids und streiche die Falten glatt.

Nikki wird ein bisschen munterer. »Ich würde einen nehmen.«

»Wir nehmen alle einen. Das ist Tradition.« Wir trinken immer Shots, wenn eine von uns einen großen Erfolg feiert

oder etwas Wichtiges im Leben passiert. Wir haben welche getrunken, als Nikki für die Reality-Show *LovedBy* ausgewählt wurde, als ich meinen ersten großen Auftrag als Interior-Designerin bekam und als Willow letztes Jahr geheiratet hat. Ich hatte es sogar auf den Plan geschrieben, damit wir es auf keinen Fall vergessen: *Tequila-Shots um 23:15 Uhr*. Auf Sybils Hochzeit sind Tequila-Shots ein Muss. Sie mag dreimal verlobt gewesen sein, aber sie wird nur einmal heiraten. »Sybil, du trinkst Willows mit. Ich bin gleich wieder da, dann können wir das Spiel spielen.«

Sybil kneift die Augen zusammen. »Welches Spiel?«

»Steht auf dem Ablaufplan!«, rufe ich ihr zu, schon auf halbem Weg zur Bar. »Ihr werdet es toll finden.«

Der Barkeeper – ein weißer Mann Anfang dreißig – ist ziemlich süß, wenn er sich auch hauptsächlich durch seinen Man Bun und den Bart zu definieren scheint. Ich setze das strahlende Lächeln auf, das bei Barkeepern zieht, seit ich als Studienanfängerin an der University of Texas versucht habe, sie davon zu überzeugen, dass ich tatsächlich Carly Mulherin bin – zweiundzwanzig Jahre alt und aus Elk City, Oklahoma, und nicht nur die leider erst achtzehnjährige Emma Townsend aus Dallas mit einem für einhundertzwanzig Dollar gefälschten Ausweis. Diese verzweifelten Tage sind nun schon ein Jahrzehnt her, aber wir müssen etwas Schwung in die Bude kriegen, also gebe ich alles.

»Meine Freundin Willow sagt, der Spritz, den Sie ihr gemixt haben, ist das Beste, das sie während ihrer ganzen Schwangerschaft getrunken hat«, sage ich, obwohl Willow *eigentlich* gesagt hat, dass der Spritz nach Lufterfrischer

schmeckt und sie für einen Muskateller töten würde. Der Barkeeper trocknet ein Weinglas ab und nickt nur, trotzdem rede ich weiter. Dabei weiß ich genau, dass es sinnlos ist, Charme an ein Publikum zu verschwenden, das dafür nicht empfänglich ist. »Vier Tequila-Shots, bitte.« Während ich darauf warte, dass der Barkeeper unsere Drinks fertig macht, betrachte ich den Tresen aus beigem Marmor mit einer glatten Wasserfallkante, der die dringend benötigte Spannung zu der Boheme-Atmosphäre der restlichen Einrichtung erzeugt. Der Marmor sieht überraschend gut aus dafür, dass er hier draußen den Elementen ausgesetzt ist. Ich empfehle meinen Kunden normalerweise, im Freien keinen Marmor zu verwenden, da er so weich ist. Vielleicht ist er ganz neu, aber ich muss mich für alle Fälle mal erkundigen, welche Versiegelung sie verwendet haben.

»Leider darf ich keine Shots servieren.«

Ich blicke von dem Marmor hoch. »Wie bitte?«

»Das verstößt gegen die Hotelpolitik.« Er scheint Spaß daran zu haben, mir die Hotelpolitik in Bezug auf alkoholische Getränke unter die Nase zu reiben. Ich ahne, dass mir eine Auseinandersetzung bevorsteht, und wappne mich. In letzter Zeit hatte ich nicht gerade viel Erfolg, aber ich werde nicht ohne diese Shots an unseren Tisch zurückkehren. Wir werden Sybil feiern, mit oder ohne die Unterstützung dieses Barkeepers.

»Wie wär's mit vier Tequilas, pur?«, frage ich, und mein Lächeln wechselt von freundlich zu verschwörerisch. Er sieht aus, als wollte er ablehnen, also lasse ich einen gezielten Schuss folgen. »Der Mann am Tisch neben der Feuerstelle

trinkt ein Glas Whisky. Pur. Da wäre es wirklich nicht fair, wenn wir unsere Tequilas nicht pur trinken dürften. Stimmt's?»

Beeindruckt von meiner Schlagfertigkeit ist er nicht, hat aber wohl keine Lust zu streiten.

»Ich kann Ihnen einen Genuss-Tequila anbieten«, sagt er knapp und wendet sich der Flaschensammlung hinter ihm zu. Anstatt den Alkohol in Schnapsgläser zu füllen, stellt er vier tulpenförmige Gläser bereit. »Dies ist ein gereifter Añejo. In der Nase hat er ein weiches Bouquet von Zitronengras, Melone und einem Hauch Butterscotch.« Er schraubt den Deckel ab. »Am Gaumen entfaltet er eine Mischung aus einer Spur verkohlter Grapefruitschale, gemähem Gras und Karamell.« Ich nicke, als ob ich eine Ahnung hätte, wie »gemähtes Gras« schmeckt. »Im Abgang hat er eine starke Pfeffernote.«

»Oh, ich liebe etwas Schärfe. Können wir vier Limettenspalten bekommen?«

Er sieht mich an, als würde nur ein Barbar die Pfeffernote im Abgang mit einem Stück Limette ruinieren.

»Ich habe keine Limetten.«

»Okay, Zitrone geht auch.«

»Auch keine Zitronen, Ma'am.« Ich mustere ihn streng.

»Wollen Sie mich ... auf den Arm nehmen?« Ich setze ein Lächeln auf, in der Hoffnung, dass der Barkeeper nur versucht, einen Scherz zu machen.

»Wir verwenden nur saisonale Zutaten aus eigenem Anbau, Ma'am.«

»Das hier ist Südkalifornien. Hier hat ständig alles Saison.«

»Limetten sind eine Winterfrucht. Es ist Juni.«

»Und Sie hätten nicht einfach welche aus dem Supermarkt besorgen können?«

»Ich nehme meine Arbeit sehr ernst. Einige von uns achten auf Qualität und unseren ökologischen Fußabdruck.« Er macht eine kurze Pause, dann fügt er noch ein »Ma'am« hinzu.

Die Konfrontation, die sich anfangs nur andeutete, ist jetzt offen. Ich *muss* eine Limette haben. Das hat Tradition. Und nicht nur für unsere Gang, sondern für die Menschheit insgesamt. Salz. Tequila. Limette. Diese Zusammenstellung ist heilig. Ich erinnere mich an unsere Ankunft in der Bar, und mir kommt eine Idee. »Steht nicht ein großes Blumenarrangement mit Limetten in der Nähe des Eingangs zum Pelican Club?«

An der Schläfe des Barkeepers zuckt eine Ader. *Sieg.*

»Ich habe keinen Einfluss auf die Entscheidungen des Designteams.«

»Okay, dann nehme ich diese Gläser mit gereiftem Jalapeño ...«

»Añejo.«

»*Gereiftem Añejo*«, korrigiere ich, während ich die vier Gläser hochhebe, »und genieße sie ganz langsam. Wenn Sie das bitte auf meine Rechnung setzen könnten.«

Ich lasse mich doch nicht von einem versnobten Barkeeper schlagen. Ich besorge uns eine von diesen Limetten.

Mit den Drinks in der Hand wende ich mich wieder dem Tisch zu und sehe, dass Sybil etwas gewagt auf dem Geländer sitzt und mit einem Mann plaudert. Er beugt sich vor, um ihr etwas ins Ohr zu flüstern. Sybil wirft ihr blondes Haar zurück

und schenkt ihm ein strahlendes Lächeln, dann schüttelt sie jedoch den Kopf und hält ihre linke Hand hoch. Dort funkelt im Schein der Lichterkette, die über der Bar gespannt ist, ein vierkarätiger Diamant. Der Mann legt eine Hand auf sein Herz, als wäre er am Boden zerstört, und Sybil legt ihm tröstend ihre rechte Hand auf die Schulter. Was heißt, dass sie sich jetzt nicht mehr am Geländer festhält.

»Oh, nein, nein, nein.« Meine Espadrilles mit Keilabsatz und um meine Fesseln geschlungenen Bändern sind nicht zum schnellen Laufen geeignet, und falls Sybil sich die Beine brechen würde, hätte ich in meiner Funktion als Trauzeugin vermutlich sträflich versagt. Klirrend stelle ich die Gläser auf einem Holztisch ab, sprinte gerade noch rechtzeitig zu Sybil, als sie zu wackeln beginnt, und ziehe sie zurück auf die Terrasse.

Sybils Verehrer steht unbeholfen daneben, als wollte er abwarten, ob Sybil und er ihr Gespräch fortsetzen werden.

»Hat mich sehr gefreut, Glen«, sagt sie aufrichtig. »Aber ich muss jetzt wieder. Mädelsabend, du verstehst.« Der Mann kehrt grinsend an den Tisch zu seinen Freunden zurück. Diesen Ausdruck habe ich schon tausendmal gesehen: berauscht vom Adrenalin, weil er den Mut aufgebracht hat, Sybil anzusprechen, und jetzt meint, sie hätten sich richtig gut verstanden und er wäre voll ihr Typ. Sybil kann etwas Besseres haben als diesen Kerl mittleren Alters mit einem Guacamole-Fleck auf dem Polohemd. Doch sie gibt den Leuten das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Auserwählt. Als ob ihr magisches Strahlen auf einen übergehen würde, wenn man nur an ihrer Seite bliebe.

Sybil und ich lernten uns in der Cafeteria der Eisenhower-Grundschule kennen. Mein Vater hatte uns ein paar Wochen zuvor verlassen, und ich war die Neue an der Schule – was so ziemlich das Schlimmste für eine Achtjährige ist. Am ersten Tag schickte meine Mutter mich in einem Paisley-Shirt und Secondhand-Jeansshorts in die Schule, die sie mit einer selbst angenähten Bordüre aus Regenbogenperlen »aufgepeppt« hatte. Ich fand es toll, wie sie bei jedem Schritt klackerten, als wäre allein das Gehen schon ein Grund zum Feiern. Als ich mich jedoch an mein rotes Plastiktablett klammerte und mich nach einem Sitzplatz umsah, bereute ich mein originelles Outfit schnell. Die anderen Mädchen trugen alle diese coolen, gesmokten knappen T-Shirts und eine Jeansmarke, von der ich noch nie gehört hatte. Sie sahen aus wie einem Katalog entstieg, während ich wie das Handarbeitsprojekt meiner Mutter aussah. Ich setzte mich allein ans Ende eines Tisches, die Perlen bohrten sich in meine Oberschenkel, und ich betete, dass die nächste halbe Stunde schnell vergehen würde. Doch dann ließ sich ein blondes Mädchen mit strahlenden Augen auf den leeren Platz neben mir fallen, öffnete ihre *Lisa-Frank*-Brotdose, sagte: »Dein Stil gefällt mir. Meine Mutter lässt mich nie so etwas Cooles anziehen«, und reichte mir die Hälfte eines Brownies. Und einfach so hatte sie aus meiner Schwäche etwas Besonderes gemacht. Plötzlich war ich keine Spinnerin in handgemachten Klamotten mehr, ich hatte *Stil*. Ich war nicht allein und hatte keine Freunde, ich hatte Sybil. Und seit jenem Tag bin ich immer in ihrer Nähe geblieben.

Als Sibyl wieder sicher auf ihrem Stuhl sitzt, deute ich auf den Tequila. »Ich musste fast eine Straftat begehen, um dem Barkeeper die hier zu entlocken, also trinkt lieber.«

Nikki schaut von ihrem Handy auf und mustert den Barkeeper mit Raubtierblick. »Er sieht ziemlich gut aus.«

»Nikki, nein.« Seit ihrer noch relativ frischen Trennung hat Nikki reichlich Männer verschlissen. »Er ist ziemlich uncool. Und außerdem hab ich dir doch gesagt, dass du deine Quote für Man Buns diesen Monat erfüllt hast. Kurz warten. Ich muss erst eine Limette besorgen.«

Willow salutiert. »Ich pass auf sie auf.«

Ich verlasse die Bar, durchquere das Restaurant und schnappe mir unterwegs einen Salzstreuer von einem der Tische. Ganz Frau auf einer Mission schlängele ich mich zwischen mit weißem Leinen gedeckten Tischen und Rattansesseln hindurch und hoffe, dass die Gäste des Pelican Club meinen wild entschlossenen Blick nicht bemerken. Ich finde es furchtbar, wenn ich das Klischee der *feurigen Rothaarigen* bediene, aber manchmal kann ich einfach nicht anders. Was ich mache, mache ich richtig. Und momentan Sorge ich dafür, dass Sybils Hochzeitswochenende reibungslos abläuft.

Ich kann mir eingestehen, dass eigentlich Willow die Trauzeugin hätte sein sollen. Schließlich kennt sie Sybil am längsten – seit ihre Mütter vor achtundzwanzig Jahren zusammen einen »Mama und ich«-Musik-im-Park-Kurs besuchten. Und sie ist immer gelassen und durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Sie hätte ihre Freundinnen nicht zurückgelassen, um sich mit dem Barkeeper anzulegen. Aber

die Schwangerschaft ist nicht leicht für sie, und ich weiß, dass Sybil ihr nicht noch mehr Stress zumuten wollte.

Nikki wäre auch eine tolle Trauzeugin gewesen, jedenfalls vor der Trennung. Sie war dabei, als Sybil Jamie kennenlernte, und hat alle Meilensteine ihrer Beziehung aus nächster Nähe miterlebt. Aber trotz der vielen perfekt in Szene gesetzten und makellos gefilterten Fotos, die sie postet, ist klar, dass sie noch unter der Trennung leidet, die zu allem Überfluss im nationalen Fernsehen übertragen wurde. Sie ist noch nicht über Aaron hinweg.

Letztlich ist es wohl sinnvoll, dass Sybil mich gebeten hat, ihre Trauzeugin zu sein. Unsere Freundschaft hat immer nach einer ähnlichen Dynamik funktioniert – Sybil als der strahlende Star der Show; ich als beste Freundin, die hinter den Kulissen alles im Griff hat. Ich weiß, das klingt, als würde zwischen uns vielleicht ein Ungleichgewicht bestehen, aber das ist nicht so. Sie lockt mich aus meiner Komfortzone, und ich Sorge dafür, dass sie nach jedem wilden Abenteuer, in das sie sich stürzt, weich landet. Ich bin stolz darauf, dass ich weiß, was das Beste für Sybil – und alle meine Freundinnen – ist, und Sorge dafür, dass sie es bekommt. Im Moment braucht sie eine Limette.

Ich erreiche das prächtige Blumenarrangement im Eingangsbereich. Eine Explosion aus Grüntönen. Die Muschelglocken haben ein leuchtendes Gelbgrün, die Magnolienblätter ein dunkles, glänzendes Smaragdgrün, die Eukalyptusblüten ein zartes, bläuliches Pistaziengrün. Kurz schweife ich mit den Gedanken ab – könnte mein

Maler das Hellgrün der Orchideen nachempfinden? –, dann erinnere ich mich wieder an meine Mission. Dort, am Fuß des Arrangements, befindet sich ein Berg saftiger Limetten.

Ich werfe einen Blick zum Empfangstresen. Die Frau dort lächelt mich an, dann klingelt das Telefon, und sie wendet sich dem Tablet vor ihr zu. Jetzt oder nie.

Ich fasse eine Limette genau im Zentrum ins Auge, um die Symmetrie des Arrangements nicht zu beeinträchtigen. Bis zur Mitte des Tisches ist es zwar ein bisschen weit, aber ich denke, ich komme da ran. Als ich auf den Zehenspitzen wanke, merke ich zu spät, dass sich die langen Bänder an meinem einen Schuh gelöst haben. Gerade als ich die Hand um eine Limette schließe, verliere ich das Gleichgewicht. Ich werfe mich nach hinten, um nicht auf das Arrangement zu kippen, doch bevor ich mit dem Hintern auf den spanischen Fliesen lande, stützen magischerweise zwei warme Hände meine Hüften und lassen mich los, sobald ich das Gleichgewicht wiedererlangt habe.

Als ich mich umdrehe, um mich bei meinem Retter zu bedanken, gefriert mir das Lächeln im Gesicht, doch ich spüre noch die Wärme seiner Hände um meine Taille. Hände, die ich gut kenne. Hände, die über die nackte Haut meiner Waden zu meinem Knie hinaufgestrichen sind, und ...

Nein. Halt. Das ist vorbei.

Ich schließe die Augen, als könnte ich dadurch die Realität vor mir verändern.

Doch als ich sie eine Sekunde später wieder öffne, starre ich direkt in tiefbraune Augen – dunkel, aber mit bernsteinfarbenen Sprenkeln, wie Licht, das durch ein Whiskyglas scheint.

Der verdammte Finn Hughes.

2

Mittwochabend

(Drei Tage vor der Hochzeit)

Ich schüttle die unerwünschte Erinnerung ab, schiebe meinen Fuß zurück in den Schuh und werfe einen Blick von der Limette auf die losen Bänder meiner linken Espadrille.

»Erlaube.« Finn geht auf ein Knie hinunter, bindet sachlich die Schleife um meinen Knöchel und steht auf. Trotz meiner fünfzehn Zentimeter hohen Plateauabsätze überragt er mich. Ich beschließe, dass das Kribbeln in meinem Bauch lediglich Verärgerung ist.

Finn Hughes, der einstige Partner aus meinem Debattier-team, der zum Arschloch mutiert ist.

Okay, das ist vielleicht etwas zu hart. Die meiste Zeit auf der Highschool war er gar nicht so übel. Doch dann schoss er einen ganzen Kopf in die Höhe, nahm seine aktuelle männliche Gestalt an und begann, sich durch die weibliche Hälfte unserer gesamten Abschlussklasse zu arbeiten. Sobald sein sanftes Lächeln und seine ernsten Augen sich mit breiten Schultern und einem markanten Kiefer paarten, fanden die Mädchen ihn auf einmal unwiderstehlich. Selbst kluge, leicht zynische, rothaarige Mädchen waren dagegen nicht gefeit.

In meiner Geschichte mit Finn spielt das Wort *fast* eine wichtige Rolle. Auf der Highschool wären wir *fast* zusammengekommen. Im Sommer nach dem ersten Collegejahr hätten wir *fast* Sex gehabt. Wir hätten *fast* unsere besseren Hälften füreinander verlassen, nachdem wir in einer magischen Nacht auf einem Dach in New York zu weit gegangen waren. Und von mir aus hätten wir nach dem großen Streit auf Katie Daltons Hochzeit vor ein paar Jahren nie wieder miteinander gesprochen. Unsere Geschichte ist eine Aneinanderreihung von *fast* begangenen Fehlern – Zeiten, in denen ich dachte, Finn und ich könnten mehr als nur Freunde sein –, aber zum Glück ist es mir gelungen, den einen Fehler zu vermeiden, der ganz sicher fatal wäre: mich in ihn zu verlieben. Er ist ein Herzensbrecher und ein Chaos, und das habe ich mehr als ein Mal auf die harte Tour gelernt.

»Was machst du hier?« Ich stütze die Hände auf die Hüften und verstecke dabei die Limette und den Salzstreuer.

»Hallo Emma, mir geht's gut, und dir? Aber ja, es *ist* lange her.« Er klingt einen Hauch sarkastisch, wirkt aber auch ein kleines bisschen unsicher. Er schiebt die Hände in die Hosentaschen und lehnt sich zurück, als wollte er mich von oben bis unten in Augenschein nehmen. Als ich seinen Blick auf mir spüre, erröte ich unwillkürlich. Kurz frage ich mich, ob in seinem Gehirn derselbe teils nicht jugendfreie Film aus Highlights unserer gemeinsamen Vergangenheit abläuft. Seine Hand, die auf der Rückbank des Debattierclub-Busses meine nimmt, seine Lippen, die sich auf meine legen ...

Er räuspert sich, und ich werde in die Gegenwart zurück-katapultiert. »Im Ernst, es ist schön, dich zu sehen«, fügt er lässig-freundlich hinzu.

Ich mustere ihn mit stahlhartem Blick und versuche, die Röte aus meinen Wangen zu vertreiben. Wenn er völlig ungerührt dastehen kann, kann ich das auch.

Es ist genau viereinhalb Jahre her, dass ich Finn Hughes das letzte Mal begegnet bin – und ich wäre froh, ihm viereinhalb *Leben lang* nicht mehr zu begegnen, wäre da nicht unsere beiderseitige Freundschaft mit Sybil. Ich wusste, dass Finn zur Hochzeit kommen würde, hatte jedoch gehofft, ihm aus dem Weg gehen zu können. Ich wollte mich mit meinen Pflichten als Trauzeugin beschäftigen und ansonsten zwischen den fast zweihundert Gästen untertauchen, die Sybil und Jamie eingeladen haben. Allerdings hatte ich nicht mit einem Überfall gerechnet, noch bevor das Hochzeitswochenende mit der Willkommensparty morgen Abend offiziell beginnt.

»Warum bist du hier, Finn?«, wiederhole ich.

»Ich bin heute früh losgefahren, weil ich heute Nachmittag ein Meeting in L. A. hatte, und Sybil meinte, ich solle doch vorbeikommen.« Finn hat eine Gesundheits-App erfunden und ist jetzt ein Tech-Bro aus dem Silicon Valley, der anscheinend nach L. A. fährt, um an Meetings teilzunehmen und Jungesellinnenabschiede zu feiern. Er reibt sich mit der Hand über den Nacken. »Die eigentliche Frage« – er tritt vor, um mich und meine geklaute Limette vor den Blicken der Empfangsdame zu schützen – »ist, warum du Produkte aus einem Fünf-Sterne-Resort stiehlest?«

Ich unterdrücke ein Erschauern und zwingen mich, einen Schritt von ihm wegzutreten. »Der Barkeeper hat sich geweigert, mir eine Limette zu geben, aber Tequila-Shots ohne Limette gehen gar nicht.«

»Ah, natürlich. Ich bin mir ziemlich sicher, dass das in der Verfassung steht«, sagt er mit gespielter Ernsthaftigkeit.

Beinahe hätte ich gelächelt, aber dann erinnere ich mich daran, dass Finn und ich nicht mehr zum Spaß debattieren. Die Rededuelle, die wir uns als Teenager lieferten, waren eigentlich nur ein Vorwand, weil wir zu schüchtern zum Flirten waren. Unsere Diskussionen als Erwachsene haben allerdings das Potenzial, wirklich verletzend zu sein. *Euer Ehren, ich führe als Beweis den totalen Scheiß an, der sich abgespielt hat, als Mr Hughes und ich uns das letzte Mal sahen.* Aber Sybil zuliebe müssen wir uns dieses Wochenende zusammenreißen. Also atme ich tief durch und führe ihn zur Gruppe. »Komm mit. Wir sitzen hinten auf der Terrasse.«

Zurück bei den Mädels zeige ich auf Finn. »Der Stripper ist da.«

»Das steht nicht im Ablaufplan.« Nikki zieht die Augenbrauen hoch.

»Ablaufplan?« Finn verzieht die Lippen zu einem herablassenden Grinsen. »Ist das ein Jungesellinnenabschied oder eine Klausurtagung?«

Mein Griff um die Limette wird fester, und ich setze den Salzstreuer energischer als beabsichtigt auf dem Tisch ab.

»Finn!« Sybil springt auf und stürmt zu ihm. »Ich freu mich ja so, dich zu sehen! Willow kennst du natürlich. Und

erinnerst du dich an meine Zimmergenossin vom College, Nikki?»

Finn hebt die Hand zum Gruß. »Natürlich erinnere ich mich an Nikki«, sagt er mit einem Lächeln.

Ich lasse mich in dem Rattansessel gegenüber von Nikki und Sybil nieder, und Nikki strahlt ihn an. »*Dafür* hast du also so lange gebraucht, Emma. Ich hab mich schon gefragt, ob du dir nicht doch noch die Nummer des Barkeepers besorgt hast.«

»Nope. Keine Man Buns für mich.«

Finn grinst ironisch und lässt sich in den Sessel neben Willow sinken.

»Stimmt.« Nikki nickt. »Du hattest immer eine Vorliebe für Typen mit kürzeren Haaren. Wer war der Schauspieler, den du bei *Grey's Anatomy* so toll fandst?»

»Jesse Williams«, sage ich leichthin, bereue es aber sofort, als ich das katzenhafte Grinsen auf Nikkis Gesicht bemerke.

»Genau! Du siehst ...«, sagt sie, als wäre ihr der Gedanke gerade erst gekommen, »ihm tatsächlich ein bisschen ähnlich, Finn.«

Jupp. Ich bin geradewegs in die Falle getappt.

»Ach, wirklich?« Finn zieht eine Augenbraue hoch, er hat ganz offensichtlich Spaß. »Ist das so?«

Finn sieht Jesse Williams überhaupt nicht ähnlich, abgesehen davon, dass sie beide einen afroamerikanischen Elternteil haben, gut gebaut sind und verdammt heiß aussehen.

»Ich schätze, dein Typ ist eher jemand wie Finn«, sagt Nikki, die großen blauen Augen der Inbegriff von Unschuld, »oder, Emma?«

Ich weiß nicht, was für ein Spiel Nikki spielt, aber ich werde dem ein Ende setzen.

»Finn könnte der *Chefarzt* der plastischen Chirurgie am Grey Sloan Memorial Hospital sein, und er wäre *trotzdem* nicht mein Typ. War er noch nie. Wird er auch nie sein.«

Das Grinsen in Finns Gesicht erlischt. »Wow, okay. Zur Kenntnis genommen.«

Spannung liegt in der Luft. Ich suche nach einer Ablenkung und stelle plötzlich fest, dass ich nichts habe, womit ich meine hart erkämpfte Limette in Spalten schneiden kann. »Ich hab ein Messer vergessen. Bin gleich zurück.«

Finn beugt sich aus seinem Sessel neben der Couch vor, nimmt mir vorsichtig die Limette aus der Hand und holt ein kleines Taschenmesser hervor.

»Keine Sorge. Ich weiß, wenn du auf einer Mission bist, hast du nur das Ziel vor Augen«, sagt er.

»Trägst du immer ein Messer mit dir herum?«

»Es kann hilfreich sein.«

»Na, wenn wir dich nicht hätten«, sage ich zuckersüß.

Er verdreht die Augen und teilt die Limette schnell in Hälften und dann in Viertel.

»Hier, bitte. Tequila ohne Limette geht gar nicht«, wiederholt er meine Worte von vorhin und strahlt mich an. Sein Hemd flattert aufreizend in der Meeresbrise, und ich spüre ein Ziehen in der Magengegend.

Sybil, Nikki und ich nehmen unsere Gläser, Finn greift nach dem verbleibenden vierten.

»Das ist Sybils Bonusshot.« Meine Stimme klingt mehr wie ein Knurren.

»Finn kann ihn haben«, sagt Sybil.

»Ihr beide werdet euch dieses Wochenende doch wohl vertragen, oder?«, fragt Willow Finn und mich. Auf ihrer Stirn erscheint eine Sorgenfalte, als erinnerte auch sie sich an den Streit vor viereinhalb Jahren.

»Natürlich«, sagt Finn schnell.

»Klar«, bestätige ich.

Und ich kann mich durchaus mit Finn vertragen. Wir sind ja schließlich erwachsen. Ich werde ihn einfach wie einen anspruchsvollen Kunden mit einem außergewöhnlich schlechten Geschmack behandeln – höflich, aber bestimmt. Trotzdem wäre es vielleicht besser, ich würde es bei nur einem weiteren Drink belassen. Der Drei-Drinks-Emma ist zuzutrauen, dass sie unhöflich wird, und eine Wiederholung der Katie-Dalton-Hochzeit können wir nicht gebrauchen.

Finn schwenkt die dunkelgoldene Flüssigkeit in seinem Glas und hält sie sich unter die Nase. »Weißt du, du solltest diesen Tequila genießen und ihn nicht hinunterkippen.« Ich bin von Natur aus eigentlich kein gewalttätiger Mensch, aber ich blicke sehnsüchtig auf das noch offene Taschenmesser auf dem Tisch und dann auf eine pulsierende Vene an Finns Hals.

»Komm schon, trinken wir jetzt oder nicht?« Ich lecke über meine Hand, streue etwas Salz darauf und reiche Nikki den Salzstreuer. Als sie fertig ist, erhebe ich das Glas. »Auf Sybil!« Dann kippen wir beide den Shot hinunter.

Lecken. Trinken. Ein komisches Husten von sich geben. Tränen zurückblinzeln. Nach der Limette tasten. Und schließlich lutschen.

Ihn zu genießen, wäre vielleicht doch besser gewesen, aber eher würde ich mich von dieser Terrasse stürzen und mich mit kaputtem Körper ins Meer schleppen, als das zuzugeben. Mein einziger Trost ist, dass Nikki genauso zu leiden scheint wie ich.

Willow verzieht das Gesicht und streicht sich über den Bauch. »Ich glaube nicht, dass ich einen Shot so runterkippen könnte, auch wenn ich nicht schwanger wäre.« Sie seufzt. »War ich früher nicht mal cool? Jetzt bin ich nur noch ein Zirkuszelt«, sagt sie und deutet auf ihr gemustertes Sommerkleid.

»Du bist cool«, widerspricht Nikki und fährt mit einer Hand durch Willows dunkelbraune Locken. »Ich kenne niemanden, dem rote Lippen so gut stehen wie dir.« Das stimmt. Willow beherrscht mühelos den Pariser Chic. Natürlich ist es hilfreich, dass sie tatsächlich Französin ist und in ihrer Kindheit und Jugend die Sommer auf dem Schloss ihrer Tante in der Provence verbrachte.

»Du bist umwerfend«, pflichtet Sybil ihr bei. »Und obendrein bist du eine krasse Göttin, die menschliches Leben in sich trägt. Was ist cooler als das?«

»Absolut«, schließe ich mich an und streiche ihr beruhigend über die Hand. »Du bist immer noch der Inbegriff von Eleganz. Es geht nichts über ein Zirkuszelt.« Dann bewege ich meine Hand zu ihrem Bauch. »Aber vielleicht solltest du in den nächsten drei Monaten keine Streifen tragen.«

Willow lacht und stößt meine Hand weg. Sehnsüchtig beobachtet sie zwei Männer, die rauchend am Terrassengeländer lehnen. »Hätte ich doch nur eine Zigarette.«

»Willow!« Klirrend stelle ich mein Weinglas auf den Tisch. »Ich dachte, du hättest aufgehört.«

»Hab ich ja auch. Eine Zeit lang.« Auf meinen ungläubigen Blick hin fügt sie hinzu: »Natürlich rauch ich nicht, solange ich schwanger bin, Emma.«

»Du solltest gar nicht mehr rauchen«, erkläre ich mit Nachdruck.

»Und was soll ich bitte nach dem Sex tun, Emma? Einfach so rumliegen?«

»Du solltest pinkeln gehen, damit du keine Blaseninfektion bekommst«, erklärt Nikki weise.

Ich nehme Blickkontakt mit Finn auf und ziehe eine Augenbraue hoch, als wollte ich sagen: *Bist du immer noch froh, dass du in unseren Mädelsabend geplatzt bist?* Aber zu seiner Ehrenrettung muss ich sagen, dass Finn unser Gespräch über Selbstfürsorge nach dem Sex nicht zu stören scheint.

»Du könntest es mit Vaping versuchen«, schlägt Sybil vor.

»Vaping ist was für Kids.« Willow macht eine abwehrende Geste, trinkt einen großen Schluck von ihrem Mocktail und verzieht das Gesicht, als sie ihn wieder auf den Tisch stellt. Sie legt eine Hand auf ihren Bauch und streicht geistesabwesend darüber.

»Ich würde sagen, dass eine Sache für die Schwangerschaft spricht«, sagt Willow, als wäre ihr der Gedanke gerade erst gekommen. »Intensivere Orgasmen.«

»O mein Gott, Willow«, stöhne ich, und Finn gibt einen ersticken Laut von sich. Als ich zu ihm hinüberschaue,

erwarte ich, dass er unbehaglich dreinschaut, aber er unterdrückt ein Kichern.

»Ich mein ja nur, Emma! Als Erste unter uns, die diese Reise antritt, möchte ich euch drei über alles informieren. Wollt ihr das nicht wissen?«

Nikki nickt ernst. »Doch, erzähl mir alles. Ich hasse Überraschungen.«

Finn beugt sich vor, stützt sich mit den Ellbogen auf den Knien ab und lässt das leere Tequila-Glas zwischen den Fingern baumeln. Seine Augen funkeln vor Neugier. »Ich bin ganz Ohr.«

Willows Miene hellt sich auf, und sie öffnet den Mund, um zu antworten ...

»Zeit für das Frischvermählten-Spiel!«, unterbreche ich sie und bemühe mich, nicht gereizt zu klingen.

Das Spiel ist relativ einfach. Es besteht aus einer Reihe von Fragen, mit denen man herausfindet, wie gut das Paar sich kennt. Wenn Sybil Jamies Antwort richtig vorhersagt, nehmen wir drei – vier, denn es sieht so aus, als würden wir Finn nicht mehr loswerden – einen Schluck von unserem Drink. Wenn Sybil Jamies Antwort falsch voraussagt, muss *sie* trinken. Ich habe Jamie die Fragen Anfang letzter Woche geschickt, und er hat mir ein Video mit seinen Antworten zurückgeschickt.

Ich lehne mein Handy gegen Nikkis noch immer fast volle Flasche *Whispering Angel*, damit es alle sehen können, und drücke auf Play. Die raumhohen Fenster von Jamies Eckbüro kommen ins Bild, als er das Handy vor den Computer stellt.

Jamie lächelt in die Kamera und lehnt sich in seinem Stuhl zurück. »Meine erste Frage lautet: Wenn Sybil sagt: ›Sie spielen unser Lied‹, auf welches Lied bezieht sie sich dann?«

Sybil antwortet, bevor ich das Telefon greifen kann, um auf Pause zu drücken: »Heart Beats Slow« von Angus and Julia Stone.«

»Angus and Julia Stone: Heart Beats Slow«, sagt Jamie fast gleichzeitig, und alle außer Sybil nehmen einen Schluck.

»Ihr seid einfach füreinander bestimmt«, schwärmt Willow.

Wir schaffen noch fünf weitere Fragen, und jedes Mal errät Sybil problemlos Jamies Antwort auf die belanglosen Fragen. Wir vier nehmen einen Schluck nach dem anderen, während Sybils nicht angerührter Cocktail jedes Mal auf ihren weißen Jumpsuit zu schwappen droht, wenn sie die Beine übereinanderschlägt oder das Haar zurückwirft. Die Flüssigkeit steigt bis zum Rand des Glases, aber nie darüber hinweg. Ich an ihrer Stelle wäre von Kopf bis Fuß voller mit Rosenwasser versetztem Gin, aber das Universum scheint Sybil vor allem Schlimmen zu bewahren. Ich gönne es ihr. Wenn ich das Universum wäre, würde ich auch alles tun, um Sybil das Leben zu erleichtern. Sie macht alles funkelder. Seit sie nach L. A. gezogen ist, hat die Stadt etwas von ihrem Glanz verloren. Niemand kann mich so leicht wie sie davon abhalten, Geschäfts-E-Mails zu beantworten. Aber im Moment strahlt Sybil unübersehbar weniger. Ich hätte dieses Spiel besser durchdenken sollen – mit jeder korrekten Antwort werden wir alle beschwipster, während Sybil